

Der gute Vorsatz

Silvester 1995, Hamburg-Harvestehude

„Nein, Jonathan, das ist doch wirklich nicht dein Ernst!“ Fassungslos sehe ich meinen Sohn während unseres leichten Silvesterlunches über unseren imposanten antiken Mahagonitisch an, dessen Hölzer einer meiner Vorfahren aus Afrika mitgebracht hat und daraus ein Prachtstück hat Tischlern lassen.

Wir sind ungefähr 2,5 m voneinander entfernt. Schon unsere Tischplatzierung deutet auf den Zustand unserer Vater- Sohn-Beziehung hin. Unsere Distanz hat sich seit Amandines Tod im Sommer eher noch vergrößert, der Graben, der uns trennte, ist zu einem tiefen reißenden Fluss geworden. Keiner wagt sich den Weg zum anderen Ufer zu nehmen, denn die Brücke- Amandine- ist nicht mehr da!

Dieses Ereignis hat mich mehr mitgenommen, als ich dachte. Ihr grausamer, viel zu früher Tod hat mich aus der Bahn geworfen. Ich kann noch weniger als zuvor mit dem Jungen anfangen. Mit seiner Ähnlichkeit zu Amandine erinnert er mich immer wieder schmerzhaft an meinen Verlust.

Wir besprechen nur das notwendigste und ich bin froh, dass er die vergangenen fünf Monate wieder im Internat in Süddeutschland war.

Nie erzählt er mir von seinem Leben und seinen Plänen. Bis auf heute:

„Doch , Papa!“ sagt er und schaut mir trotzig in die Augen. Ein Indiz, dass es ihm wichtig ist, denn meist weicht er meinem Blick aus.

„Ich möchte die Modeschule in Paris besuchen und dort Modedesign studieren!

Ich liebe es, mit verschiedenen Stoffen zu arbeiten und meine Kreativität auszuleben! Ich habe einen exquisiten Modegeschmack, das sagen alle meine Freunde! Ich habe für Lo und Konsti schon ein paar coole Klamotten im Internat geschneidert! Sie haben sie geliebt. Bitte, Papa, ich möchte das für mein Leben gern machen und viele schöne Kreationen erschaffen!“ Gott, dieser Blick und seine geschwungenen Lippen erinnern so an Amandine...!

Ich schaue ihn an- bringe aber nur harsch und völlig aufgelöst heraus:

„Himmel hilf, Junge! Du bist schwul!“

Eine andere Erklärung kann es nicht geben! Welcher Mann und dann noch ein von Ammern, würde freiwillig so einen weibischen Beruf wählen?

Zwei Schicksalsschläge in einem Jahr!!

Nein, das ist zu viel!

Ich entschuldige mich, ohne auf sein absurdes Ansinnen einzugehen und verlasse den Tisch. Ich gehe in mein Büro im 2. Stock, wo ich meine Ruhe habe. Dieser Bereich ist ausschließlich mir vorbestimmt und da ich häufiger von zuhause arbeite, habe ich mir hier ein luxuriöses Office eingerichtet, welches sich über vier Räume plus Sanitäranlagen und Teeküche erstreckt. Ich blicke von meinem Schreibtisch auf unseren prächtigen Park, der sich hinter der Villa erstreckt und von einem Trupp Gärtner tipptopp gepflegt wird.

Ich sitze am Schreibtisch, die Fingerspitzen fest gegeneinandergedrückt.

Dabei atme ich langsam tief ein und aus.

Ich habe mal gelesen, dass dies eine beruhigende Wirkung haben soll.

Ich muss mit jemandem über Jonathan sprechen. Die Auswahl der Personen ist begrenzt, also nehme ich den Hörer zur Hand und wähle eine abgespeicherte lange Nummer aus meinem umfangreichen Telefonverzeichnis.

„Oui,allô?“, meldet sich schließlich die Stimme meiner Schwiegermutter resolut aus der weit entfernten Provence. « Théo , mon gars, was gibt es? »

Sie nennt mich immer »mein Junge«, ich habe es aufgegeben, sie darauf hinzuweisen, dass ich nicht mehr Anfang 20 bin, wie damals, als ich Amandine kennenlernte. Ich schlucke bei der Erinnerung, dann bricht es aus mir heraus: „Sophie, dein Enkel ist schwul!“

Mit allem hätte ich gerechnet, aber nicht mit ihrer Reaktion.

Sie lacht - perlend wie ihre Tochter - dann sagt sie:

„Mais Théo! Was ist das Problem?“

„Sophie-er -er will Modedesign in Paris studieren!“

„Ja, was ist dagegen einzuwenden? Das klingt doch nach einem hervorragenden Plan. - Im Übrigen ist das keine Neuigkeit für mich. Als ihr letzte Woche à Noël hier ward, hat Jojo mir davon erzählt.“

Ich finde es for- mi -da - ble!

Er kann so ein großer Modeschöpfer wie Dior werden. Oder wie heißt der Deutsche von euch noch mal? Karl - La-ger Fell?

„Lagerfeld“, korrigiere ich automatisch.

„Aber diese Berufswahl ist ausgeschlossen! Jonathan soll das von-Ammern-Firmenimperium übernehmen und dafür muss er andere Fähigkeiten erlernen, als zu wissen, wie man ein Kleid schneidert!“

„Hast du mal überlegt, dass es für Jonathan vielleicht einen anderen Berufsweg geben kann? Vielleicht ist er nicht dafür geschaffen, in Deine Fußstapfen zu treten! „

„Unsinn, Sophie! Er braucht nur etwas Motivation und muss etwas in die richtige Richtung gelenkt werden. Mit Disziplin und etwas Strenge werde ich ihn dazu bekommen und ausbilden.“

Ich bestehe auf einem wirtschaftlichen Studium und einigen Praktika in unseren verschiedenen Unternehmen. Wenn er dann immer noch nicht will oder völlig unqualifiziert ist, soll er in sein Modeschülchen verschwinden!“

Ein tiefes Seufzen am anderen Ende und ihre bekümmerte Stimme: „Ach Theo, du musst den Fehler deines Vaters nicht wiederholen. Du wolltest damals doch deine Internetfirma eröffnen...“

„Ja, aber ich bin froh, das Vater unnachgiebig war und mich zu Arnaud zum Praktikum geschickt hat. Er hatte Recht und ich habe gemerkt, dass es mir Spaß machte. Und ich hätte nie Amandine kennengelernt.“

„Theo, es tut mir leid, wir sind anderer Meinung.“

Aber du solltest versuchen, den Jungen zu verstehen, mehr Interesse an ihm zu zeigen - mit ihm was unternehmen! Das mögen auch Teenager noch!“

„Das ist Unsinn, Sophie! Das bringt gar nichts!“

„Ich erinnere dich an Amandines Abschiedsbrief, den du mir in deinem großen Schmerz gezeigt hast. Eure beiden. Jojos durfte ich auch lesen.“

Sie schrieb dir, dass du gut auf Jojo aufpassen sollst, Verständnis aufbringen und ihn so nehmen, wie er ist und nicht aus ihm - ich zitiere: ‚eine Kopie deiner selbst erstellen sollst!‘ Aber genau das machst du, Theo!“

Sie weiß, dass sie mich mit diesem Zitat hat. Aber das gebe ich nicht zu. Ich wünsche ihr einen guten Rutsch und lege schnell auf.

Wenn nicht auch die Sache mit der Schule gewesen, würde ich hart bleiben. Aber im Oktober erhielt ich den Anruf des Direktors von Jonathans Internat. Seine Leistungen hätten rapide abgenommen, er wäre mehrfach beim Kiffen erwischt worden und zeige sich allgemein sehr unlustig und sehr antriebslos - ja sogar respektlos gegenüber dem Kollegium. Er wisse ja von unserem Verlust, aber es müsste etwas geschehen, denn ansonsten sehe er für Jonathan bedauerlicherweise keine Zukunft an seinem Eliteinternat. .

Ein sehr strenges Telefonat mit meinem Sohn und weitere eindringliche Gespräche mit seinen Großeltern und mit seinem Patenonkel brachten ihn wieder auf die Spur.

„Also gut!“, seufzte ich. Ich nehme mir einen Zettel und Stift und notiere in meiner akkuraten Handschrift:

Neujahrsvorsatz für 1996:

mehr mit Jonathan unternehmen und Verständnis aufbringen.

Bessere Vater-Sohn- Beziehung schaffen.

Letzteres unterstreiche ich doppelt.

Resolut, um den Vorsatz auch wirklich umzusetzen, bestelle ich für morgen noch Logenkarten in der Homburger Staatsoper. Ich habe Glück, denn es sind nur noch wenige Plätze frei.

Natürlich bin ich ein guter Vater und ich werde Amadines letzten Wunsch erfüllen!

1.1.1996

Wir sitzen in der Staatsoper. Es ist kurz vor 20 Uhr und die Vorstellung hat gerade begonnen. Entgehen meiner Erwartung hat mein Sohn etwas verhalten auf unsere gemeinsame Unternehmung reagiert. Selbst beim Essen im exquisiten Louis C. Jacobs taute er nicht auf und ich musste ihm alles aus der Nase ziehen.

Jetzt lehne ich mich entspannt zurück, denn der angenehme Teil des Abends ist gekommen und wir müssen keine zwanghafte Konversation mehr führen.

Plötzlich spüre ich ein dezentes Vibrieren in der Anzugtasche. Ich fische unauffällig mein Handy hervor und starre auf die Nummer. Eine unbekannte Handynummer? Ein geschäftlicher Notfall? Da wir weltweit agieren kann das zu jeder Zeit sein. Ich kann nicht anders- die Pflicht ruft. Dem Jungen habe ich bedeutet, dass ich gleich wiederkomme und während ich mich möglichst höflich zum Ausgang drängele - nehme ich so dezent wie möglich ab und schnarre ein „von Ammern?“ in den Apparat.

„Hallo Theo, du leidenschaftlicher Hengst!“, entgegnet mir eine anzügliche, aber sehr sympathische Stimme, bei deren Klang sich meine Lenden lustvoll zusammenziehen - bis mir einfällt, wo ich bin und ich möglichst kühl antworte.

„Valentina? Was verschafft mir die Ehre?“

„Ist nicht wahr! Theo! Du hast doch nicht etwa unseren Termin vergessen?“

„Unseren Termin?“, echoe ich dümmlich und fange mir einen genervten Blick eines älteren Operngastes ein, dessen Sitz ich passieren muss, ehe ich den Ausgang zum Foyer erreiche.

„Heute 1.1.1996, 19:30 Uhr.“

Du hattest mir gesagt, du benötigst an Neujahr unbedingt eine Auszeit nach den Feiertagen mit deinem Sohn! Also, wo bist du??“

Niemals, wirklich niemals habe ich Amandine während unserer 16 Ehejahre betrogen, aber nach ihrem Tod stand ich so neben mir, dass ich mich ca 10 Wochen nach Ihrem Tod an eine Eskortagentur wandte. Ich suchte das vergessen in sexuellen Exzessen und probierte wohl jedes oder auch mehrere Eskortgirls auf einmal aus. Valentina gefiel mir am Besten und so buchte ich nur noch sie.

„Valentina, ich bin hier in der Oper. Ich kann heute nicht. Ich war der Annahme unser Termin sei morgen! Heute verbringe ich Zeit mit meinem Sohn!“

Sie wird plötzlich ganz geschäftlich und sagt kühl: „Du weißt, dass ich dir den Termin berechnen muss und morgen habe ich natürlich keine Zeit!“

„Nein?“, erwidere ich ebenso kühl.

„Wann ist dein nächster freier Abendtermin?“

„Tjaa- bedauerlicherweise erst in vier Wochen!“ , kommt ihre schnippische Antwort.

„WAAS??! Valentina du verarscht mich wohl?“

„Ts ts, Theodor, Deine Wortwahl!“

„Komm, ich zahl dir das doppelte heute und das nächste Mal, aber ich brauche spätestens nächste Woche den Termin!“

„Bedaure, dann musst du dich in anderen Etablissements oder auf dem Kiez umsehen- ich kann dir gern ein paar Empfehlungen geben!“

„ Nein!“, brülle ich. „ Ich will nur dich, verstanden, du Bitch!“

Letzteres ist mir dummerweise so rausgerutscht! Himmel, hoffentlich hat es keiner gehört und noch wichtiger: hoffentlich hat mich niemand erkannt!

Ich stehe nämlich mittlerweile auf der Dammtorstrasse vor der Staatsoper, die an diesem Neujahrsabend noch von vielen Passanten durchquert wird.

Ich ernte zwar einige schräge Blicke und eine Frau scheucht ihre Kinder im Grundschulalter an mir vorbei, aber niemand Bekanntes.

„Bitte Val, Ich mache alles dafür!“, bettele ich. „Bitte nächste Woche! Ich übersteh das sonst alles nicht! Nur bei dir kann ich mich fallenlassen und meinen Schmerz vergessen!“

„ Nein. Heute oder in vier Wochen! Ich bin nett und hänge heute die Zeit, die wir verloren haben, hinten dran!“

„ Du verlangst, dass ich zwischen dir und meinem Sohn wählen muss? Verd... Valentina, es war mein Neujahrsvorsatz, mehr mit Jonathan zu unternehmen!“

„Neujahrsvorsätze sind dazu da gebrochen zu werden! Bis gleich Theo!“

Von meinem iPhone gesendet